

Piraten überfallen ein Schiff

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

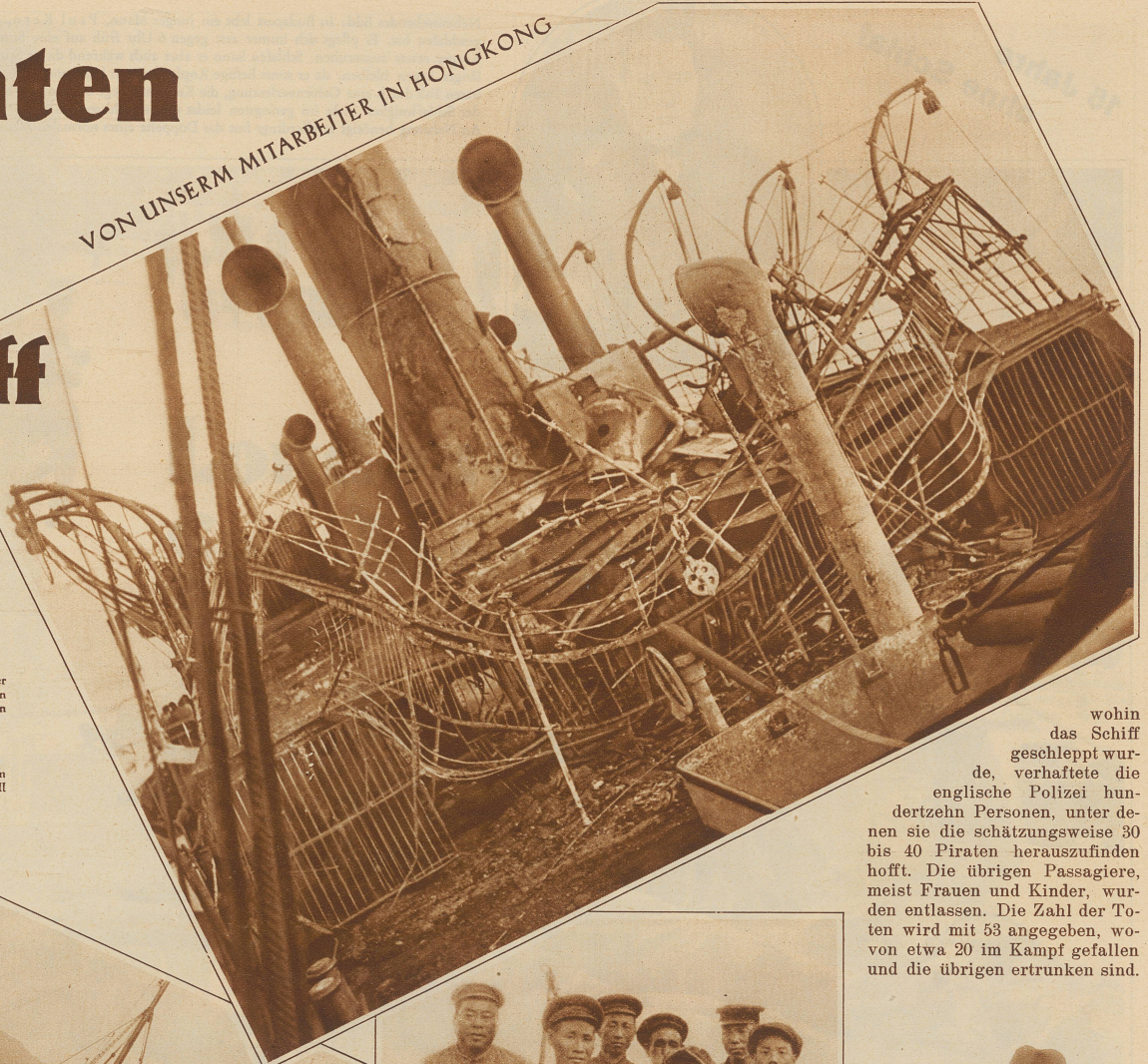
Piraten

überfallen

ein

Schiff

VON UNSERM MITARBEITER IN HONGKONG



Rechts nebenstehend:
Die Trümmer der vollständig
niedergebrannten Kommando-
brücke

Untenstehend rechts:
Einige chinesische Mitglieder der
Mannschaft, die im Kampf gegen
die Piraten treu zu ihren Offizieren
standen

Untenstehend:
Der Dampfer «Haiching» nach dem
mißlungenen Seeräuber-Ueberfall
im Hafen von Hongkong



Bild rechts:
Der erste Maschi-
nist, ein Engländer,
der zeichnete sich
durch sein mutiges
Auftreten be-
sonders aus



Auch die Piraten sind modern geworden. Sie liegen nicht mehr wie früher wochen- und monatelang mit ihren Seglern in einem abgeschlossenen Schlupfwinkel auf der Lauer und warten die Vorbeifahrt eines hilflosen Kauffahrteischiffes ab. Die Schiffe sind in den letzten Jahren zu schnell und das Geschäft zu wenig lukrativ geworden. Es bedurfte eines besondern Glückfalles, daß noch hie und da die Kaperung einer Ladung gelang. Also galt es einen neuen Weg zu suchen und der war bald gefunden, vielleicht etwas weniger romantisch, aber auch mit weniger Spesen verbunden und trotzdem erfolgversprechend. Heute schiffen sich diese Seeräuber ganz einfach als brave Passagiere auf einen Dampfer ein, warten einen günstigen Augenblick auf hoher See ab, knallen mitten in der Nacht die paar Offiziere und die Mannschaft nieder, machen sich dann in aller Ruhe daran, den Passagieren die wertvollsten Preziosen und das Geld abzunehmen und suchen damit auf einem Rettungsboot, oder auf einer «zufällig» des Weges kommenden Dschunke das Weite.

So ähnlich war die Sache wohl auch bei dem vor wenigen Wochen erfolgten Ueberfall auf den Dampfer «Haiching» gedacht. Das englische Schiff war mit einer wertvollen Ladung und 330 Passagieren (meist Chinesen und wenige Europäer und Amerikaner) von Swatau nach Hongkong unterwegs. Um Mitternacht des 8. Dezember fielen auf Deck plötzlich einige Schüsse. Der wachhabende 3. Schiffs-offizier Woodward war von Piraten überfallen und erschossen worden. In wenigen Sekunden war das ganze Schiff alarmiert. Unter ständigem Feuergefecht gelang es einigen Offizieren und Matrosen, nur dürrtig bekleidet, in der Finsternis die Kommando- brücke zu erreichen, und sie gegen die wiederholten Angriffe der Piraten zu verteidigen. Schließlich mußten die Seeräuber einsehen, daß der Kampf für sie verloren war, und so griffen sie zum letzten Mittel: sie zündeten das Schiff im Zwischendeck unter der Kommando- brücke an. Bald stand der Vorderteil in hellen Flammen. Eine wilde Panik bemächtigte sich der Passagiere. Sie stürzten sich auf die Rettungsboote, mit ihnen die Piraten, die ihre Waffen ins Meer geworfen und sich nun wieder unerkannt unter die Reisenden gemischt hatten. Eines der Rettungsboote kenterte. Von den gegen 60 ins Meer gestürzten Personen konnten nur etwa die Hälfte gerettet werden. Bei Tagesanbruch erschien am Horizont der auf die S. O. S.-Rufe herbeigeeilte englische Zerstörer «Sterling», der in Verbindung mit später eingetroffenen andern Kriegsschiffen die Passagiere aufnahm und den Brand des «Haiching» zu löschen vermochte. In Hongkong,

wohin das Schiff geschleppt wurde, verhaftete die englische Polizei hundert-zehn Personen, unter denen sie die schätzungsweise 30 bis 40 Piraten herauszufinden hofft. Die übrigen Passagiere, meist Frauen und Kinder, wurden entlassen. Die Zahl der Toten wird mit 53 angegeben, wovon etwa 20 im Kampf gefallen und die übrigen ertrunken sind.

15 Jahre ohne Schlaf



Nebenstehendes Bild: In Budapest lebt ein junger Mann, Paul Kern, der seit 15 Jahren nicht mehr geschlafen hat. Er pflegt sich immer erst gegen 6 Uhr früh auf eine Stunde niederzulegen, um seinen Körper etwas auszuruhen. Schlafen kann er aber auch während dieser Stunde nicht. Auch darf er nicht länger liegen bleiben, da er sonst heftige Kopfschmerzen bekommt. Die Aerzte erklären diesen sonderbaren Fall durch eine Gehirnverletzung, die Kern im Kriege erlitten hat. Merkwürdig ist, daß Kern unter der Schlaflosigkeit nicht im geringsten leidet und sowohl seelisch als körperlich vollkommen gesund ist. An Nahrung benötigt er allerdings fast das Doppelte eines normalen Menschen.



Das sind nicht die Opfer eines Straßenkampfes in China oder sonstwo, sondern Straßenarbeiter einer europäischen Großstadt, die sich in der Mittagspause auf dem frisch aufgetragenen, noch heißen Asphalt wärmen



Bild links:

Diese Kleine ist auch ein Großstadtkind, Insasse einer Kinderklinik in Berlin-Charlottenburg, wo man an den Fenstern kleine Balkone hat anbringen lassen, um die Kleinen statt Blumentöpfe aufs Fensterbrett setzen zu können, wo sie Licht und Luft haben, soviel es wenigstens davon in so einer modernen Großstadt gibt.